

Bezugspreis:
Monatlich 1.10 M., vierteljährlich 3.30 M.,
halbjährlich 6.60 M., jährlich 13.20 M.,
bei Vorabnahme 10% Rabatt.
Frei-Beilagen:
Sonntags- und Feiertagsausgaben.
Sonntags- und Feiertagsausgaben.
Sonntags- und Feiertagsausgaben.
Sonntags- und Feiertagsausgaben.
Sonntags- und Feiertagsausgaben.
Sonntags- und Feiertagsausgaben.
Sonntags- und Feiertagsausgaben.
Sonntags- und Feiertagsausgaben.
Sonntags- und Feiertagsausgaben.
Sonntags- und Feiertagsausgaben.

Frankfurter Botte

Anzeigenpreis:
Die Zeilenpreise sind von 20 Pf. an.
Anzeigen-Annahme:
Für die Tagesausgabe bis 5 Uhr am Vorabend.
Nach 5 Uhr nur bei Wiederholungen und
sonstiger Bezahlung.
Geschäftsstelle: Dreyerstraße 17.
Postfach 12082 Frankfurt.

Nr. 237. Limburg a. d. Bahn, Freitag, den 11. Oktober 1918. 49. Jahrgang.

Prinz Karl von Hessen erwählter König von Finnland.

Prinz Friedrich Karl von Hessen zum König von Finnland erwählt.

Hess. Hofstadt, 9. Okt. Prinz Friedrich Karl von Hessen ist gestern vom Landtage zum König von Finnland gewählt worden.

Zur schwebenden Friedensaktion

Das Einverständnis der Entente.

Hess. 10. Okt. Reuter erfährt von wohlinformierter Seite, daß alle Mächte genau so denken, wie Wilson in seiner Antwort gesagt hat.

Englische Zustimmung.

Hess. 10. Okt. Die Londoner Abendpresse ist von ganzem Herzen mit Wilsons Antwort einverstanden und betont die Tatsache, daß die Erwiderung, die darauf von deutscher Seite folgen wird, die Aufrichtigkeit Deutschlands beweisen soll.

Die englische Arbeiterpartei für das Angebot.

Berlin, 10. Okt. Die „Neuen Zürcher Nachrichten“ von privater Seite erfahren, daß der Führer der englischen Arbeiterpartei das Angebot der Mittelmächte durchaus freundlich aufgenommen und Schritte getan, damit das Angebot nicht erfolglos bleibe.

Die englischen Liberalen zur Friedensfrage.

Basel, 10. Okt. „Daily Telegraph“ meldet: Die Beratungen der Unterhandlungsparteien haben der deutschen Friedensnote geantwortet. Die Vorbehalte der Liberalen gehen dahin, daß der Friede nicht länger hinausgeschoben werden dürfe, wenn er für England ehrenhaft sei.

Wilson und Frankreich.

Bern, 10. Okt. Berner politische Kreise vernehmen heute, man erwarte, daß Präsident Wilson auf Frankreich einen Druck ausüben werde, da die französische Regierung willens sei, Deutschland in den Staub der Geschichte zu werfen.

Die amerikanische noch die englische Regierung habe aber hiervon Vorteil zumal die kriegführenden verbliebenen Länder die von ihnen gesteckten Ziele nahezu erreicht haben.

Clemenceau über das nahe Kriegsende.

Genf, 10. Okt. Clemenceau gab bei einem Besuch in Solothurn seiner Hochachtung Ausdruck für ein nahe Ende des Krieges. Er vermied es zwar auf die Wilsonschen Friedensbedingungen näher einzugehen, sagte aber, daß der Abschluß der Kämpfe nahe bevorstehe.

Verhandlungsverhandlungen mit Wilson.

Basel, 9. Okt. Es wird eine amtliche italienische Note über den Vorschlag der Mittelmächte veröffentlicht, welche besagt, es finden zwischen Wilson und der Konferenz in Versailles Verhandlungen statt. Man müsse jedoch mit Mühe die endgültige Antwort abwarten. Vorläufige Zurückhaltung und starke Skepsis seien geboten.

Die deutsche Antwort an Wilson.

Berlin, 10. Okt. Selbstverständlich ist schon darauf hingewiesen worden, daß die Erwiderung auf die Frage des Präsidenten Wilson sorgfältigste Erwägung erheische. Obwohl bereits am gestrigen Mittwoch mit der Beratung der Erwiderung begonnen wurde, wird es daher kaum vor Freitag möglich sein, unsere Antwort zu formulieren. Entgegen anderen Meldungen hat der authentische Text der Wilsonnote bis Mittwochabend bei unserer Regierung noch nicht vorgelegen. Er ist erst im Laufe der Nacht eingetroffen und bedarf sich mit dem schon vorher aus Holland übermittelten Text und enthält insbesondere auch im vorletzten Satz das Wort „nur“, das der ganzen Frage des Präsidenten Wilson ein so wichtiges und entscheidendes Gepräge gibt. Der authentische Text der Note des Präsidenten ist wieder der Schweiz als deutscher Schutzmacht in Amerika übermittelt worden. Ueberdies sind, wie sich aus den Fragen Wilsons ergibt, vor der Aufstellung einer Antwort gewisse Vorfragen durch Beratungen der politischen Leitung mit dem Generalquartiermeister Ludendorff zu klären. Das ist bisher herbei gekommen, und bei diesen Beratungen waren alle Teilnehmer des sogenannten Kriegskabinetts, also außer dem Kaiser und dem Reichskanzler auch die Staatssekretäre ohne Vorbehalte, anwesend. Heute wurde die Beratung über die Formulierung der Antwort an Wilson fortgesetzt und wird vermutlich 1-2 Tage in Anspruch nehmen.

Der Reichstag wird erst Mitte nächster Woche wieder seine Sitzung abhalten.

Die Bolschewiki für den Brester Frieden.

Basel, 10. Okt. Laut „Döcker Nachrichten“ meldet das: Nach einem Radiotelegramm hat die Bolschewikregierung sich mit großer Mehrheit gegen die Kündigung des Vertrages von Brest-Litowsk ausgesprochen.

Friedenswitterung der engl. Schifferkreise.

Holländische Blätter melden aus London, daß die Schifferkreise in London und Liverpool eine sprunghafte Aufwärtsbewegung aller Schiffahrtsmotoren gebracht haben. Die Pariser der großen Ueberseeschiffahrtsgesellschaften für den Nordverkehr liegen bis zu 30 v. H. Man erw-

Amerikanische Angriffe zwischen Argonnen und Maas scheiterten verlustreich.

Deutscher Tagesbericht
H. Großes Hauptquartier, 10. Okt. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Auf dem Schlachtfelde zwischen Cambrai und St. Quentin nahmen wir richtungsfähige Stellungen ein. Cambrai wurde von uns geräumt. Durch erfolgreiche durch Panzerwagen unterstützte Angriffe, die uns am Abend des 8. Oktober südlich von Cambrai wieder in den Besitz von Seranvillers u. der Höhen beiderseits von Coudes brachten, haben in erster Linie bayerische u. rheinische Regimenter sowie Truppen der deutschen Jägerdivisionen die Loslösung vom Gegner wesentlich erleichtert. Im Laufe des gestrigen Tages ist der Feind beiderseits der Höhen in Richtung Le Chateau mit heftigen Kräften gefolgt. Unsere Vortruppen wehrten seine hier in Verbindung mit Panzerwagen angelegte Kavallerie ab; härteren Infanterieangriffen wichen sie schrittweise kämpfend aus. Am Abend stand der Feind östlich der Linie Verten-Vuignu-Vobain.

In der Champagne wurden feindliche Teilangriffe beiderseits von St. Etienne abgewiesen. Zwischen den Argonnen und dem Rücken von Verdun brach der Amerikaner am östlichen Maasufer in Verbindung mit Franzosen erneut zu einheitlichen Angriffen vor. Am Rande der Argonnen

blüht hierin trotz der Vorbehalte der letzten Reuter-Note eine günstige Auffassung der Friedensfrage in den leidenden englischen Handelskreisen. Und diese Herrschaften haben in solchen Dingen erfahrungsmäßig eine feine Nase.

Eine Proklamation Kaiser Karls

„An meine Völker“ soll unmittelbar bevorstehen, welche sich auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker beziehen soll.

Aus amtlichen Kriegsberichten der Gegner.

Englischer Bericht vom 8. Oktober, nachmittags: Gestern Abend machten wir neue Fortschritte. Östlich von Seranvillers und in der Richtung von Vobain u. Ramey, unsere Truppen eroberten die Linie La Tazette-Cambrai, wobei sie Panzerwagen einsetzten. Der Angriff wurde um 10 Uhr aus der ganzen Front der dritten und vierten Armee wieder aufgenommen. Die ersten Berichte geben an, daß wir überall schnelle Fortschritte machten. Nachmittags griffen die landwärtigen Truppen nördlich von Cambrai an. Rommiers wurde genommen und der Übergang über den Scheldkanal nördlich dieses Dorfes gesichert. Unsere Truppen zogen in Cambrai ein. Die Zahl der von uns gestern gemachten Gefangenen übersteigt 8000. Wie erbeuteten zahlreiche Geschütze.

Abends: Gestern fügten wir zwischen St. Quentin und Cambrai dem Feind eine schwere Niederlage zu und nahmen mehr als 10 000 Gefangene und 100 bis 200 Kanonen. Nicht weniger als 25 deutsche Divisionen waren auf dieser Front eingekesselt und erlitten eine harte Schlappe. Das Ergebnis dieser Unternehmung ist, daß unsere Truppen auf der ganzen Front zwischen der Somme und der Senne heute vorrücken konnten und weiter rasche Fortschritte nach Osten machten, wobei sie Abteilungen feindlicher Kavallerie, isolierte Abteilungen und Maschinengewehrposten gefangen nehmen konnten. Zahlreiche Wundwägen, die in den eingekesselten Bereichen gefangen waren, empfingen unsere Truppen mit Begeisterung. Cambrai befindet sich vollständig in unserer Hand.

Der deutsche Widerstand.

Das „Samb. Freudenblatt“ meldet aus dem Saag: In einem Telegramm der „Daily News“ wird gemeldet, daß die Verbündeten, die London in großer Zahl passieren, merkwürdig wenig Begeisterung zeigen und daß alle vor einer Ueberkühlung der letzten Erfolge warnen. Sie sagen: „Wir kommen nur schwer vorwärts. Es steht noch sehr viel Kraft im Feind.“ Englische Korrespondenten an der englischen Front bestätigen das und erklären, daß die deutschen Truppen sich wieder so gut schlagen wie je. Die englischen Verluste seien so schwer, daß die Armeeleitung trotz der Kohlennot und trotz der Anwesenheit des Ministers keine selbstständigen Grubenarbeiter aus der Armee entlassen könne.

Ueber die Tankwaffe.

Berlin, 9. Okt. Ueber die Wirkung der Tankwaffe sind die Gefangenen außerordentlich verschiedener Meinung. Während einzelne behaupten, ohne Tanks sei es unmöglich anzugreifen, sind andere schlicht auf die Tanks zu sprechen. Sie meinen, daß die Tanks wegen häufiger Panzer gerade im entscheidenden Augenblick verlagert u. ebenso häufig zusammengebrochen würden. Ein Angehöriger der 309. Tankkompanie, der in der Champagne gefangen wurde, berichtet, daß er Deponierte sei. Seine Formation folgte den Tanks in bestimmtem Abstand, um etwaige Panzer auszuhebeln. Sein Zug wurde am 27. September in der Gegend mit fünf Tanks gegen deutsche Maschinengewehrposten vorgeschickt. Ein Tank hatte eine Panne. Der Gefangene wollte ihn reparieren; dabei wurde er von deutscher Infanterie überfallen und gefangen genommen. Die Besatzung zweier Tanks wurde getötet, die übrigen machten feucht u. rasselten davon. Die Zahl der von den Deutschen in der Champagne vernichteten Tanks ist außerordentlich hoch. Allein am ersten Angriffstage wurden 140 zerstörte Tanks gezählt.

Trotz alledem bleibt die Tankwaffe bestehen,

Das Echo der Berliner Presse zur Wilson-Note.

Die „Germania“ glaubt der Hoffnung Raum geben zu dürfen, daß die Morgenröte des Friedens im Anzuge ist. Die Tatsache, daß Wilson das deutsche Friedensangebot ganz anders behandelt als noch vor wenigen Wochen das österreichisch-ungarische, gibt ihr zu dieser Hoffnung Berechtigung.

Der „Vorwärts“ warnt vor Angeblichkeit. Ein Krieg, der vier Jahre und zwei Monate dauerte und die ganze Welt in wilde Bewegung gebracht hat, kann nicht binnen 24 Stunden zum Abschluß gebracht werden. Noch ist der Hofen nicht erreicht, aber man darf guten Mutes und voll Zuversicht sein. Nicht lange kann es mehr dauern, bis das Wort endet. Ein paar Monate später aber sollen wir uns in einer Zeit wiederfinden, die ihre Kinder nicht mehr für die Schlachtbank erzieht. Das Wort spricht von gütlichen Aussichten für den Frieden und hebt gegenüber angeblichen Erörterungen hervor, daß von der Antwort auf die drei Bedingungen Wilsons unmittelbar die weitere Haltung Wilsons selbst abhängen wird, nicht aber die der mit ihm verbündeten Ententemächte.

Die „Kreuzzeitung“ stellt fest, daß es jetzt das erste Mal ist, daß ein Friedensangebot der Mittelmächte nicht von vornherein ablehnend beantwortet wurde. Wenn Wilson diesmal aber nicht hitzig ein rundes Nein gefunden hat, so liegt das an dem Inhalt unseres Angebotes, das den Kriegsspielen Wilsons auf den Kopf geschrieben ist. Wir befinden uns in der Beurteilung der Wilsonschen Forderungen in einer schwierigen Lage. Er fordert die Abgabe der durch uns besetzten Gebiete, bevor ein Waffenstillstand abgeschlossen werden könne. Man braucht nur auf die große Gefahr hinzuweisen, die diese Forderung des Präzedenzen in sich birgt und kann es jedem Patrioten überlassen, sich seine eigene Meinung zu bilden. Aus dem Text des Schreibens von Lansing geht nicht hervor, ob Wilson gewillt ist, zu verhandeln, ohne daß ein Waffenstillstand abgeschlossen wird. Jedenfalls hat er dies nicht gesagt. Vielleicht findet sich hier ein Weg, dem der Fall scheint sehr gut denkbar, daß auch ohne Waffenstillstand in Vorverhandlungen eingetreten wird, wie dies ja bei früheren Friedensangeboten geplant war. Man wird abwarten müssen, wie sich die deutsche Forderung dazu stellt.

In der „Nachr. Allg. Bz.“ wird gesagt: Herr Wilson hat als Staatsoberhaupt und als Vorkämpfer einer Reaktion eine harte politische Verantwortung schon auf sich zu tragen; das Erbe der Mittelmächte hat diese noch erhöht und ihm die schwere Verantwortung für die Friedensfrage schließlich überantwortet. Die Antwort auf die erste Frage Wilsons kann schon in der halbamtlichen Mitteilung erblickt werden, daß die deutsche Regierung und die Mehrheit des Reichstages das gesamte Wilsonsche Programm ohne Ausnahme und Einschränkung als Grundlage für den Frieden annehmen haben. In der dritten Frage ersucht Wilson um Aufklärung darüber, in welchen Umfang und Namen der Kaiserlichen Republik habe. Die Antwort darauf sei in der Rede des Reichspräsidenten enthalten. Die Frage, welche der jetzt zu findenden Entschlüsse sei so groß, daß man der gewissenhaften Erfüllung durch alle verantwortlichen Stellen sicher sein dürfe. Wie auch immer die Entscheidung fallen möge, so würde das deutsche Volk sich bewußt bleiben, daß die Männer, die aufgrund genauer Kenntnis aller Tatsachen ihren Spruch fällen, kein oberes Interesse vertreten, als das deutschen Volkes Wohl und Zukunft zu wahren und zu sichern.

Die „Alln. Volkszeitung“ sagt: Die Forderung, daß Deutschland die besetzten Gebiete räumen möge, ehe Wilson seinen Verbündeten Waffenstillstand vorschlägt, beruht so nahe dem rein militärischen Gebiet, daß sich eine Stellungnahme dazu einwilligen verbietet. Entschieden müssen wir derjenigen den Seiten hinüber-schillernden Ansicht widerprechen, als wenn es den Deutschen Reiche eine Obersicht gäbe, die offen die Zeichen des Krieges auch in seiner reinen Verteidigung angedeutet sei. Am liebsten anerkennt das leidende Zentrum, daß der Ton, in dem die Antwort erfolgte, höchst feil ist. Die Note lehrt zu den Gesprochenen zurück, die vor dem Kriege üblich waren.

Die Auffassung im Vatikan.

Basel, 9. Okt. Die italienische Triestpresse schreibt, der Vorschlag der Mittelmächte habe im Vatikan und auf den Heiligen Vater selbst einen starken Eindruck gemacht. Der neuen diplomatischen Entwicklung wird lebhafter Aufmerksamkeits geschenkt. — Der Observator Romo bemerkt zur Note der Mittelmächte: Daß die Regierungen des Verbundes sich über die Aufrichtigkeit der Vorschläge vergewissern wollen, begreift man gern, aber nach dieser Vergewisserung würde man es nicht verstehen, wenn sie nicht geprüft würden, schon angesichts ihres Zusammenstehens mit der wichtigsten deutschen Konferenzrede. Die zweifelhafte den Anbruch eines neuen Zeitalters der internationalen Politik bedeutet.

Die Durchführung der Wahlreform.

Berlin, 10. Okt. In den letzten Tagen haben zwischen den Führern der Reichstagsparteien im preussischen Abgeordnetenhaus und der Regierung wiederholt eingehende Beratungen stattgefunden über die schnelle Erledigung der Wahlrechtsvorlage. Die Verhandlungen sind soweit gediehen, daß ein Kompromiß unter den Reichstagsparteien bald zustandekommen dürfte. Die Alterszusatzfrage, die das Herrenhaus beschlossen hat, soll wieder fallen, sobald das allgemeine und gleiche Wahlrecht nach der Regierungsvorlage angenommen wird. Auf konfessionellem Gebiet sind dem Zentrum gewisse Sicherungen zugesichert worden, wenn auch ein endgültiger Beschluß noch nicht vorliegt.

Neue Angriffe bei Cambrai und St. Quentin gescheitert.

Deutscher Abendbericht.

Berlin, 10. Okt. (Amtlich.) Vor unseren neuen Stellungen an der Scheldtfront östlich von Cambrai und St. Quentin sind feindliche Angriffe gescheitert.

Der Reichstag wird erst Mitte nächster Woche wieder seine Sitzung abhalten.

Die Bolschewiki für den Brester Frieden.

Basel, 10. Okt. Laut „Döcker Nachrichten“ meldet das: Nach einem Radiotelegramm hat die Bolschewikregierung sich mit großer Mehrheit gegen die Kündigung des Vertrages von Brest-Litowsk ausgesprochen.

Friedenswitterung der engl. Schifferkreise.

Holländische Blätter melden aus London, daß die Schifferkreise in London und Liverpool eine sprunghafte Aufwärtsbewegung aller Schiffahrtsmotoren gebracht haben. Die Pariser der großen Ueberseeschiffahrtsgesellschaften für den Nordverkehr liegen bis zu 30 v. H. Man erw-

blüht hierin trotz der Vorbehalte der letzten Reuter-Note eine günstige Auffassung der Friedensfrage in den leidenden englischen Handelskreisen. Und diese Herrschaften haben in solchen Dingen erfahrungsmäßig eine feine Nase.

Eine Proklamation Kaiser Karls

„An meine Völker“ soll unmittelbar bevorstehen, welche sich auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker beziehen soll.

Aus amtlichen Kriegsberichten der Gegner.

Englischer Bericht vom 8. Oktober, nachmittags: Gestern Abend machten wir neue Fortschritte. Östlich von Seranvillers und in der Richtung von Vobain u. Ramey, unsere Truppen eroberten die Linie La Tazette-Cambrai, wobei sie Panzerwagen einsetzten. Der Angriff wurde um 10 Uhr aus der ganzen Front der dritten und vierten Armee wieder aufgenommen. Die ersten Berichte geben an, daß wir überall schnelle Fortschritte machten. Nachmittags griffen die landwärtigen Truppen nördlich von Cambrai an. Rommiers wurde genommen und der Übergang über den Scheldkanal nördlich dieses Dorfes gesichert. Unsere Truppen zogen in Cambrai ein. Die Zahl der von uns gestern gemachten Gefangenen übersteigt 8000. Wie erbeuteten zahlreiche Geschütze.

Abends: Gestern fügten wir zwischen St. Quentin und Cambrai dem Feind eine schwere Niederlage zu und nahmen mehr als 10 000 Gefangene und 100 bis 200 Kanonen. Nicht weniger als 25 deutsche Divisionen waren auf dieser Front eingekesselt und erlitten eine harte Schlappe. Das Ergebnis dieser Unternehmung ist, daß unsere Truppen auf der ganzen Front zwischen der Somme und der Senne heute vorrücken konnten und weiter rasche Fortschritte nach Osten machten, wobei sie Abteilungen feindlicher Kavallerie, isolierte Abteilungen und Maschinengewehrposten gefangen nehmen konnten. Zahlreiche Wundwägen, die in den eingekesselten Bereichen gefangen waren, empfingen unsere Truppen mit Begeisterung. Cambrai befindet sich vollständig in unserer Hand.

Der deutsche Widerstand.

Das „Samb. Freudenblatt“ meldet aus dem Saag: In einem Telegramm der „Daily News“ wird gemeldet, daß die Verbündeten, die London in großer Zahl passieren, merkwürdig wenig Begeisterung zeigen und daß alle vor einer Ueberkühlung der letzten Erfolge warnen. Sie sagen: „Wir kommen nur schwer vorwärts. Es steht noch sehr viel Kraft im Feind.“ Englische Korrespondenten an der englischen Front bestätigen das und erklären, daß die deutschen Truppen sich wieder so gut schlagen wie je. Die englischen Verluste seien so schwer, daß die Armeeleitung trotz der Kohlennot und trotz der Anwesenheit des Ministers keine selbstständigen Grubenarbeiter aus der Armee entlassen könne.

Ueber die Tankwaffe.

Berlin, 9. Okt. Ueber die Wirkung der Tankwaffe sind die Gefangenen außerordentlich verschiedener Meinung. Während einzelne behaupten, ohne Tanks sei es unmöglich anzugreifen, sind andere schlicht auf die Tanks zu sprechen. Sie meinen, daß die Tanks wegen häufiger Panzer gerade im entscheidenden Augenblick verlagert u. ebenso häufig zusammengebrochen würden. Ein Angehöriger der 309. Tankkompanie, der in der Champagne gefangen wurde, berichtet, daß er Deponierte sei. Seine Formation folgte den Tanks in bestimmtem Abstand, um etwaige Panzer auszuhebeln. Sein Zug wurde am 27. September in der Gegend mit fünf Tanks gegen deutsche Maschinengewehrposten vorgeschickt. Ein Tank hatte eine Panne. Der Gefangene wollte ihn reparieren; dabei wurde er von deutscher Infanterie überfallen und gefangen genommen. Die Besatzung zweier Tanks wurde getötet, die übrigen machten feucht u. rasselten davon. Die Zahl der von den Deutschen in der Champagne vernichteten Tanks ist außerordentlich hoch. Allein am ersten Angriffstage wurden 140 zerstörte Tanks gezählt.

Trotz alledem bleibt die Tankwaffe bestehen,

die die Gegner ihre durchschlagenden Erfolge in der Souphöhe der Ueberwindung durch Tanks zu verdanken haben. Ohne den Masseneinsatz von verbesserten Tanks ständen die Franzosen, Engländer und Amerikaner heute unter keinen Umständen östlich von Cambrai und St. Quentin. Richtig ist freilich auch, daß die deutsche Infanterie im Laufe der letzten Rückzugswochen allerlei wirksame Kriegsmittel zur Bekämpfung dieser Angestellte erfinden und mit wachsendem Erfolge zur Anwendung gebracht hat. Aber in unsern Abwehrkämpfen an der Westfront fehlte bis dahin ein sehr wesentlicher Faktor, nämlich der deutsche Panzerwagen. Es ist unser Schicksal, daß man auf unserer Seite die Bedeutung und Entwicklungsfähigkeit dieses außerordentlich wirksamen Kampfmittels unterschätzt und nicht rechtzeitig erkannt hat. Schon vor mehr als Jahresfrist hat ein deutscher Kriegsberichterstatter Professor Dr. Wegener in einem bemerkenswerten Aufsatz in der „Alln. Bz.“ vor einer Unterschätzung dieser neuen Kampfwaffe dringend gewarnt, wobei er sich offenbar auf das Urteil von höheren Frontoffizieren stützte.

Aus dem englischen Gefechtsbericht vom 8. Oktober über die heftigen Kämpfe zwischen Cambrai und St. Quentin ist das erstmalige Auftreten von deutschen Panzerwagen (Tanks) ersichtlich. Es war für die Engländer offenbar eine Ueberraschung. Es heißt in dem englischen Bericht:

Am Zentrum durchbrachen englische und walisische Truppen der 39. und 21. Division das als Beaurevoir-Roadlinie bekannte deutsche Verteidigungssystem, nahmen Valenciennes und die Grabenlinie westlich von Cambrai ein. Einmaliger Widerstand wurde von starken feindlichen Abteilungen mit Maschinengewehren in Bilkens Autran geleistet. Nach einer Zeit lang andauernden Kämpfen setzten sich walisische Truppen in den Besitz des Dorfes. Links im Zentrum durchdrangen die 37. und die neuseeländische Division ebenfalls die Beaurevoir-Roadlinie und stießen nach Osten über die hinaus vor. Neuseeländische Truppen übernahmen am frühen Morgen Verdun und nahmen im weiteren Vorwärtsschritt. Am linken Angriffspfeil standen die Truppen der 3. u. 4. Division in hartem Kampf um Seranvillers und Niergnies und längs der Straße Coudes-Cambrai. In diesem Abschnitt unternahm der Feind einen starken Gegenangriff, wobei er zur Unterstützung seiner Infanterie Tanks benutzte. Nachdem er unsere Truppen eine kurze Strecke zurückgedrängt hatte, wurde der Gegenangriff zum Stehen gebracht. Die feindlichen Tanks wurden außer Gefecht gesetzt. Unsere Truppen nahmen Seranvillers und Niergnies in Besitz, nahmen ihren Vormarsch nördlich der Scarpe auf und durchdrangen die Coudes-Grabenlinie. Die feindliche Linie bestand aus drei Hauptgruppen von der Scarpe bis über Coudes hinaus. Wir nahmen Redoubt-Veranvillers und Reuvinville. Mehrere Tausend Gefangene und zahlreiche Geschütze wurden bei diesen erfolgreichen Operationen erbeutet. Der Fortschritt dauerte auf der ganzen Front an.

Glänzende Fliegerleistungen in Flandern.

Berlin, 10. Okt. Die erste Woche der feindlichen Großangriffe in Flandern brachte unseren Luftstreitkräften unvergleichliche Erfolge. Seit dem 28. Sept., dem Beginn des Großkampfes, bis 8. Oktober haben unsere Flieger allein in Flandern 96 feindliche Flugzeuge abgeschossen, selbst sechs Flugzeuge verloren. Ein Jagdstaffel 17, eine andere 15 Luftflieger. Leutnant Jacobus brachte 9, Leutnant Degelow 7 Flugzeuge zum Abflug.

Die Zerstörung von Bouziers durch Fernfeuer.

Berlin, 9. Okt. Auf Bouziers, in das General Gouraud am zweiten Angriffstage einzeln mochte, liegt schweres Fernfeuer. Auch diese bisher unzerstörte Stadt geht damit ihrer Vernichtung entgegen. Sollten die Deutschen die von französischer und amerikanischer Artillerie geschossene Trümmerstätte jemals räumen, so wird die Entente-Propaganda die üblichen Nachschere ausstoßen, daß die Deutschen Bouziers vernichtet hätten.

Die Widerstandskraft unserer Westfront.

Am 26. September brach beiderseits der Fronten ein amerikanisch-französischer Angriff größtenteils gegen unsere Linien vor, um nächsten Tage schloß sich ihm die englische Armee mit einem Generalangriff gegen Cambrai an, und wiederum einen Tag später schloß sich Belgien und England der Fronten in der Westfront an. Die übrigen Fronten blieben zunächst verhältnismäßig ruhig, dann begannen auch in ihnen Kämpfe von geringerer Wichtigkeit. Ein Kennzeichen dieses einseitigen Gedrückens und geleiteten Vorgehens der Verbündeten war der Einsatz von Tausenden von schnellen, wendigen Tanks, die unsere Fronten überfluteten. Ebenso ungeheuer war das Aufgebot an Artillerie und Flugzeugen, die dem Ansturm der Hunderttausende von Infanteristen den Weg bahnen sollten. Es entspann sich die größte Schlacht der Weltgeschichte auf der ganzen Strecke vom Kanal bis zur Mosel, die selbst mit wechselnder Stärke angehalten hat. Die deutsche Oberste Heeresleitung hielt an dem bewährten Verfahren der beweglichen Verteidigung fest, und heute nach fast zwei Wochen läßt sich überblicken, was die Verbündeten mit ihren als bisherigen Weisheiten übertriebenen Anstrengungen erreicht haben. Der operative Durchbruch ist nirgend gelungen, die deutsche Front in Tiefe von 20-30 Kilometer zurückgedrängt oder verlegt, aber nirgend wirklich erschüttert.

Unsere Heeresleitung schenkte sich nicht, Geländeteile aufzugeben, um entstandene Winkel und Einbeulungen zu begradigen, die hätten umschickt werden oder als Ausgangspunkte für Umfassungen dienen können. Der weitaus größte Teil dieser Vorwärtsgänge vollzog sich vom Feinde unbemerkt und ungehindert, fast alle waren das Ergebnis des freien Entschlusses unserer Heeresleitung, nicht einer tatsächlichen Zwangs durch den Gegner. Allerdings mußte dabei mit in Kauf genommen werden, daß die feindlichen Tagesberichte die Tatsachen planmäßig entstellten würden. Aus unserm freiwilligen Zurückgehen machen sie regelmäßig eine Niederlage, einen Erfolg ihrer Waffen auf dem Schlachtfeld. Allmählich, als der Vormarsch doch nach und nach ging, wie man erwartet hatte, flog ein Unterton mit, man ließ der Tüchtigkeit und Haltung der deutschen Truppen mehr Gerechtigkeit zuteil werden, nicht freiwillig, sondern erzwungen, weil man den Verbündeten doch eine Begründung für die Verlangsamung der Offensive geben mußte.

Vergleichen die Leser der „Times“ etwa die ihnen Mitte September vorgelegte Skizze der deutschen Stellungen im besetzten Gebiet mit dem wirklichen Geländegewinn nach so furthabaren Anstrengungen, so kann in ihnen die Ueberezeugung entstehen, daß noch viele Zehntausende und aber Zehntausende ihr Blut verstreuen müßten, ehe diese tieferliegenden, hintereinanderliegenden Systeme durchbrochen sind. Bisher sind nur die äußersten Linien der Siegfriedstellung, die am meisten nach Westen vorgeschoben ist, überhaupt angegriffen, auch das nur zum Teil. Fast 40 km. muß der Feind noch vorwärtskommen, um diese Stellung zu durchbrechen, wenn sie nicht etwa inzwischen noch weiter nach Osten ausgebaut ist. Und wenn sie nun durchbrochen ist, so stehen sie, immer noch den Angaben der „Times“, vor noch weiteren Stellungen, die eine auf die andere folgen. Alle diese Stellungen, wie gesagt, im besetzten Gebiet, weit vor der deutschen Grenze. Die Verfrägen und Vergrabungen unserer Front dienen dem Zweck, Streitkräfte zu sparen, die als Reserve dort verwendet werden können, wo ein besonders starker feindlicher Druck sich geltend macht. Es ist eine planmäßige Zusammenfassung der Kräfte auf engem Raum, unter Vermeidung unnötiger Verluste. Jeder Schritt nach Osten muß der Verband mit ungezählten Menschenleben bezahlen, und nicht nur nach Lippern, wie es in dem englischen Lied heißt, sondern auch nach dem Rhein ist noch ein langer Weg. Der über jedes Lob erhabene Selbstenmut unserer Truppen hat um unser Vaterland einen schändlichen Fall gezeigt, und es liegt nicht der geringste Grund vor, weshalb er berufen soll, so heftige Springfluten auch gegen ihn heranzustürmen. Doch er bedarf der moralischen dauernden Stärkung durch die Heimat. Zum Frieden wie zum Kampf bereit, so müssen wir der Zukunft entgegengehen.

Der deutsche Kaiser für den Völkerverbund.

Das vor einiger Zeit erschienene, auch in deutschen Blättern erwähnte Buch des engl. Schriftstellers E. Dillon, Die Dämmerung Australiens, enthält einen interessanten Hinweis darauf, wer der erste Förderer und Bewürdener der Idee eines Völkerverbundes unter den modernen Fürsten war. Nach dem Tode des Königs von England, der mit dem russischen Kaiser Wilhelm nahe befreundet war, hatte Kaiser Wilhelm schon im Jahre 1905, als Wille in Rom nicht sein konnte, dem russischen Kaiser die Idee eines europäischen Völkerverbundes entwickelt, der dem übermächtigen Vertrauen und der Spannung, die über Europa lag, ein Ende machen sollte. Nach Wille's Auffassung, die auch Kaiser Wilhelm teilte, war allerdings die erste Voraussetzung dazu die Beilegung des deutsch-französischen Konflikts. Dillon, der die Gedankengänge Kaiser Wilhelms von Wille selbst erfährt, teilt darüber mit, daß gerade der deutsche Charakter nach der Ansicht des Kaisers sich den sozialen Notwendigkeiten besser anpassen als irgendein anderer, und daß daher die anderen Völker Europas, wenn sie von diesem Charakter annehmen, Vorteile haben könnten. Es sei daher nützlich, eine engere Gemeinschaft und mehr Vertrautheit miteinander herzustellen. Die den Bund bildenden Mächte sollten sich zu einer ziemlich lockeren Staatengemeinschaft zusammenschließen, etwa wie sie das deutsche Reich darstellt. Der Kaiser glaubte, so erzählt Dillon, daß es auf diese Weise möglich sein werde, den Krieg auszumergen aus der europäischen Politik und der Menschheit eine friedlichere Zukunft als bisher zu bereiten. Der englische Schriftsteller erzählt in seinem Buche, daß er, wie auch Wille, von der reifen Aufrichtigkeit Kaiser Wilhelms überzeugt war, und der Engländer, der kein Deutschenfreund ist, spricht mit Anerkennung von der idealen Auffassung, die in den Worten des Kaisers zutage trat. Diese ideale Auffassung des Kaisers ist in gewisser Weise auf der ganzen Welt der Wirklichkeit gegenüber. Aber es ist nicht nur von allgemeinem Interesse, sondern auch von aktueller politischer Bedeutung, daran zu erinnern, daß auf Grund der Verkündung eines der bekanntesten englischen Publizisten der deutsche Kaiser schon im Jahre 1905 die Anschauungen vertreten hat, die jetzt infolge ähnlicher Ansichten des Präsidenten Wilson zur

Grundlage der Friedensverhandlungen gemacht werden sollen.

England und der U-Bootkrieg.

Bern, 8. Okt. Die Neubauten der englischen Handelsflotte sind im September eine Kleinigkeit größer gewesen als sie im August waren. Den Optimisten, die daraus Hoffnungen für die Zukunft schöpfen konnten, führt Admiral Gurd im „Daily Telegraph“ folgendes zu Gemüte:

Nach immer ist die Zahl unserer Neubauten weit geringer als im März, wo unser neuer Schiffbaubudget Lord Balfour sein Amt antrat. Auch die Septemberzahl ist nämlich niedrig im Verhältnis zu dem großen Werbestück, den man inzwischen zur Förderung des Schiffbaus veranlaßt hat. Wir dürfen denn vielerlei nicht vergessen: 1. daß wir einen Höchstbetrag von 4 Millionen Tonnen wieder gut zu machen haben; 2. daß wir monatlich noch immer rund 100 000 Tonnen verlieren, was beweist, daß der Feind den U-Bootkrieg mit voller Energie fortsetzt; 3. daß unser Handelsflotte immer mehr zusammenschrumpft; 4. daß die Verluste, die der Krieg unserer Handelsflotte auferlegt, immer mehr zunehmen. Trotz aller Werbestücke wird die Lage nicht besser werden, wenn die Verluste nicht mehr gedeckelt werden zurückgehalten. Wir haben rund 7 Millionen Soldaten ausgegeben, aber nur 120 000 Mann besetzen den Feind durch den Ausbau von Handelsflotten, obwohl der Feind kritischer gesagt hat, daß auf dem Meere die Entscheidung liegt, und obwohl der Feind seine ganze Leistungsfähigkeit zur See für den U-Bootkrieg einsetzt und bereit ist, Tausende von Tausenden zu opfern, wenn er nur das Ziel dadurch gewinnt. Es ist die allerhöchste Zeit, daß wir ein gleiches tun. Vier Millionen Tonnen fehlen am englischen Schiffbau, der Grundlage unserer Ansehens, unserer Handels- und unserer Reichmacht, und der Höchstbetrag nimmt immer mehr zu.

Räumlicher Tagesbefehl an die Heeresgruppe Scholtz, die bisher in Westfronten gefochten hat.

28. Berlin, 8. Okt. Seit Wochen stehen die deutschen Truppen der Heeresgruppe in schweren Kämpfen.

In seinen Gruppen weitläufig auf die bulgarischen Streitkräfte verteilt, ist ganz auf sich selbst gestellt, haben sie bei Beginn des feindlichen Angriffs in aufopferungsvoller Weise versucht, die wankende Front der einseitigen tapfer kämpfenden Verbündeten zu stützen und ihm die Früchte gemeinsamer Siege zu erhalten. Ohne Verbindung und Rücksicht wählten die deutschen Truppen schließlich der erdrückenden Übermacht weichen, nie aber hat ihr soldatischer Geist versagt. In jedem Widerstand, hinter Abzügen und auf Höhen sich festhaltend, verwundeten sie dem Feind einen leichten Erfolg. Oft ohne alle Nachrichten, in Unkenntnis der Lage und im schwersten, ungewissen Gelände zogen sie weiter und weiter, doch deutsche Soldaten auch in der verzweifeltsten Lage nicht müde werden und daß das Vertrauen zwischen Führer und Truppe nicht zu untergehen und deutsche Disziplin nicht zu erschüttern ist. Während stand jedem der Zusammenbruch einer einst tapferen Armee vor Augen.

Allen, die in den letzten Wochen kämpfend bluteten, hungernden und durstenden und doch unerwartlich treu ihre Pflicht taten, spreche ich warmen Dank und vollste Anerkennung aus. Mein Dank und meine Anerkennung gilt ganz besonders auch den bewährten deutschen Führern und Stäben. Oft aus verlorenem Boden haben sie unter vollem Einsatz ihrer Kraft und Verlor ihr Leben. Sie haben das Verdienst, mit ihren tapferen deutschen Truppen den völligen Zusammenbruch der bulgarischen Armee solange als möglich hinausgeschoben und damit Zeit für weitere Maßnahmen gewonnen zu haben.

Ehre dem Andenken unserer gefallenen Kameraden. Ihre Gräber auf magyarischer Erde bleiben für immer ein Denkmal deutschen Heldentums und deutscher Soldatenehre.

Und nun frisch auf zum neuen Kampf, voll Mut und Vertrauen.

Chefchefschreiber von Scholtz, General der Artillerie.

Französische Ausrufungen.

Das „Journal du Peuple“ fragt: Wie wird Wilson, wie werden die Alliierten das Angebot Deutschlands aufnehmen? Wir dürfen nicht eine Friedensmöglichkeit zurückstoßen, wenn es sich um einen ernsthaften und nahen Frieden handelt, um das Vergnügen zu haben, über den Rhein zu marschieren und deutschen Städten das grausame Los aufzulegen, das unsere Städte getroffen hat. Das wäre ein Verbrechen gegen uns selbst. Muß der Krieg, so berechtigt, so heilig er auch sei, die Zuversicht, Sorge und Liebe verblenden, die wir für unsere kämpfenden Kinder empfinden müssen? In der Victoire erkennt Herbe an, daß eine Grundlage vorhanden sei, auf der man verhandeln könne. Der Vorner Progres sagt, dieser dritte Friedensvorschlag unterscheidet sich wesentlich von den früheren. Bisher hätten die Zentralmächte immer gesagt, daß sie nur in geheime Verhandlungen eintreten wollten. Jetzt aber erklären sie sich zur Annahme bestimmter Bedingungen bereit.

Bern, 8. Okt. Zu der Stellung der französischen Sozialisten gegenüber dem deutschen Friedensangebot bemerkt in einem längeren Artikel der Vorwärts:

Die Augen der ganzen Welt sind auf die Sozialisten der gegnerischen Länder gerichtet, ob sie mit ihrer ganzen Macht, die nicht gering ist, ihre Regierungen zwingen werden, in Friedensverhandlungen einzutreten. Verloren ist hierin etwas, so trübe sie die furchtbare Verantwortung für das kommende Blutvergießen. Der erste Friedenswille der deutschen Regierung ist nicht zu bestreiten, auch die Bereitschaft, Opfer dafür zu bringen. Freilich, gegen brutale Wadtsprüche muß sie sich zur Wehr setzen. Ebenso wie die internationalen Arbeiterkonferenz hat sich die deutsche Regierung auf den Boden der 14 Punkte Wilsons gestellt. Deshalb müssen bei dieser Uebereinstimmung die Sozialisten der Verbandsstaaten Verhandlungen fordern und ein Ende des Blutvergießens.

Deutschland.

* Rücktritt des Chefs des Zivilkabinetts. Der „Vossischen Zeitung“ zufolge ist ein Rücktrittsgesuch des Chefs des Geheimen Zivilkabinetts von Berg eingereicht und angenommen worden. Herr von Berg war erst am 16. Januar ds. Jz. zum Nachfolger des Herrn von Valentini ernannt worden.

* Der neue Staatssekretär des Innern. Mit Dr. Trimborn kommt ein Mann von gerader und sympathischer Gesinnung an die Spitze des Reichskamts des Innern ein Sohn Roms, für dessen Wohl er mit zukunftsreichem Heimatstolz sein Bestes getan hat. 20 Jahre lang, von 1893 bis 1913, hat er als Stadtverordneter eine an Arbeit und Erfolgen reiche Tätigkeit in Köln entfaltet. Aber auch während seiner langen erfolgreichen parlamentarischen Tätigkeit als Zentrumsführer — seit 1896 ist er Mitglied der Reichstags und des Abgeordnetenhauses — hat er außerordentliches geleistet. Besonders eifrig ist er auf sozialpolitischen Gebieten tätig. Erinnert sei an seine großen sozialpolitischen Reichstagsreden, die stets das Ehr des Hauses fanden. Trimborn gehörte der Zivilverwaltung in Belgien seit deren Errich-

tung an, zuerst kurze Zeit als Zivilkommissar in Brüssel, dann, seitdem im November 1914 die belgischen Ministerien ihre Tätigkeit wieder aufgenommen hatten, als Leiter des Ministeriums für Kunst- und Wissenschaften, zu dem das gesamte Unterrichtsministerium gehörte. Hier hat Trimborn sich in fast dreißigjähriger Tätigkeit große Verdienste um das belgische Unterrichtsministerium erworben. Da die meisten Schulen in Belgien der Kirche unterstehen, ist ein ständiger Verkehr zwischen der Unterrichtsverwaltung und den kirchlichen Behörden erforderlich. In durchaus sachlicher Weise war Trimborn immer mit Geduld bemüht, die sich aus den Verhältnissen ergebenden Gegensätze auszugleichen. Besonders hervorgehoben seien auch seine Verdienste um die Kampenpolitik. War er doch einer der ersten, der für die Verfassung der Universität Gent eintrat.

* Wahlreform im Königreich Sachsen. Dresden, 9. Okt. Die sächsische Staatszeitung meldet: Unter dem Vorsitz des Königs und in Gegenwart des Kronprinzen fand eine Sitzung des Gesamtministeriums statt. In ihr wurde als Tag der Einberufung des verordneten ordentlichen Landtags der 28. Oktober festgelegt und das Ministerium des Innern mit der Ausarbeitung einer Gesetzesvorlage beauftragt, die das bestehende Landtagswahlrecht zur zweiten Kammer durch ein solches auf breiter Grundlage ersetzen soll.

* Eine Umbildung der Deutsch-Konservativen. Berlin, 10. Okt. Der Vorstand der Deutsch-Konservativen Partei faßte heute einstimmig folgende Entschliessung: Das Vaterland ist in Gefahr. Was unseren Vätern und uns heilig und teuer ist, steht auf dem Spiele. Preußen, der Staat Friedrichs des Großen, das Werk der Hohenzollern, das neue Deutschland Wilhelms I. und Wilhelms II., mit allen seinen Bundesstaaten. Das alles kann und darf nicht untergehen. Wenn Wilson für den Eintritt in Friedensverhandlungen oder bei Friedensverhandlungen Bedingungen stellt, deren Annahme Deutschlands Ehre und wirtschaftliche Zukunft vernichten würde, dann muß das deutsche Volk mit Einsatz seiner äußersten Kraft den Kampf fortsetzen, bis ein ehrenvoller Friede errungen wird. Nichts anderes gilt es jetzt, als den Kopf oben behalten, nicht flüchten, nicht zweifeln an unserer gewaltigen deutschen Kraft. Für unsere heiligsten Güter wollen wir weiter kämpfen, wenn es sein muß, bis zum letzten Mann.

* Aus der Enthaltensbewegung. Im deutschen Abgeordnetenhaus sagte vom 30. Sept. bis 3. Okt. der deutsche Abgeordnete, Herr Dr. Borchardt, der die Gesundheitsbewegung und die Gesundheitsreform sprach. Schriftsteller Goethe (Hamburg) und Reichstagsabg. Davidsohn. Die Forderungen umfassen u. a. ein Einspruchsrecht der Einwohnerchaft bei der Erteilung und Erneuerung von Schenkerlaubnissen, Ausweitung des Privatinteresses beim Alkoholverkauf, Sammlung der für den Alkohol geltenden Bestimmungen in einem Alkoholgebiet. Erster Vorsitzender des Zentralverbandes zur Bekämpfung des Alkohols wurde Professor Dr. Delbrück, zweiter: Dr. Borchardt (Berlin); Geschäftsführer Schriftsteller Goethe (Hamburg).

Deutscher Caritastag.

* Koblenz, 8. Oktober.

In der ersten Mitgliederversammlung am Montag dankte Prälat Dr. Berthmann dem Herrn Reichsbischof Dr. Meißner für dessen tatkräftige Förderung des Caritastages. Zum Ehrenvorsitzenden der Tagung berufen wurde Reichsbischof Dr. Meißner, der ihm die gesamte Anerkennung hauptsächlich auf den Bischofssekretär Bogel und die vielen Anhänger der Caritas in Teier. Unbegrenzte Dankbarkeit und Anerkennung gebührt aber Herrn Dr. Berthmann.

Nach dem Geschäftsbericht des Generalsekretärs G. Lieder (Freiburg) besteht das Generalsekretariat aus vier wissenschaftlichen und sechs anderen Mitarbeitern; die wachsende Arbeit verlangt eine Vermehrung der Kräfte. Ordensverbände über 2000 gezählt und in 32 Bundesverbänden über 200 000 Mitglieder. Ein Caritastag in Freiburg zählte 300 Teilnehmer. Auch in anderen Städten sollen Caritastage stattfinden. Der Bericht zeigt die einer Ueberrassungen von 424 A. Reichstags aus dem vorigen Jahre einen Ueberblick von 14 281 A. Die Gesamtsummen betrugen 150 400, die Gesamtsummen 150 400. Das Jahr stellte außerordentliche Anforderungen durch Vermehrung der wissenschaftlichen Kräfte, Gesundheitsleistungen und Teuerung. Die äußere wie innere Mission erfordert starke Mittel und darum benötigte der Verband viele neue Mitglieder. Im Wert sind der Ausbau der Caritas in der Seelsorge, Kinderhilfe, Krankenfürsorge, Hilfe für Gebrechliche, Volkshilfe, Hilfe für Auslands- und Kolonialmissionen, Kriegsbeschädigtenhilfe, Hinterbliebenenbetreuung und vieles andere. Gegenstand erster Sorge seien das Volksvermehrungsproblem, die Gesundheitsförderung, die Wohnungsfürsorge, die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten. Prälat Dr. Berthmann empfahl die energische Forderung für die Auslandsmissionen.

Nach Übernahme der Wahlen zum Zentralausschuß sprach Herr Dr. Lenz (Happelsloh) über die Aufgaben der deutschen Katholiken auf dem Gebiete der Kinderfürsorge. Redner stellte als Programm folgende sechs Forderungen auf: 1. Die Kinderfürsorge muß Volkssache werden; 2. um ohne Zerschütterung und Kraftvergrößerung zu arbeiten, Erweiterung des Zentralverbandes und elastisches Vorgehen mit anderen Stellen und ständigen Ausbau der Kinderfürsorge; 3. die Geschlechtskrankheiten des Caritastages müssen die Stelle für die gesamte deutsche Caritas und mehr Auslandsmissionen für die Fürsorge werden; 4. bestehende Einrichtungen müssen den Bedürfnissen entsprechend ausgebaut werden; 5. die in den katholischen Orden vorhandenen Kräfte sind im Zusammenhang mit der planmäßigen Fürsorge nutzbar zu machen; 6. Fürsorgeorganisationen sind in Berufsorganisationen zu sammeln und in Zusammenhang mit anderen Organisationen zu bringen.

In einer Aussprache wurden diese Forderungen geschildert und vertieft. Der zweiten Mitgliederversammlung am Abend wohnten u. a. Reichsbischof Dr. Meißner, Oberregierungsrat Graf Adelman von Adelsheim, Reichsminister Dr. Bismarck, die Würdenträger Geheimrat Ratz und Krings und mehrere Stadtverordnete bei. Prälat Dr. Berthmann wies einleitend auf die Bedeutung des Caritastages über Jugendfürsorge für die Caritas hin. Er wies die gesetzliche Regelung der Jugendfürsorge eine der wichtigsten Fragen der Gegenwart und wies hin auf eine Denkschrift des Deutschen Caritasverbandes zum Entwurf.

Erster Staatsanwalt Dr. Engelmann (Hamm i. W.) behandelte in sachlich-sachlicher Weise den Entwurf und die Stellungnahme der katholischen Caritas dazu. Der Redner stellt folgende Grundzüge auf: 1. Die öffentliche Fürsorge bedarf der reibenden Mitwirkung der freiwilligen Caritas, 2. die caritativen Vereine müssen ihre Selbstständigkeit bewahren, 3. die Jugendfürsorge muß auf konfessioneller Grundlage beruhen. Auf diese muß die Caritas Einfluss zu gewinnen suchen. Es ist darauf zu achten, daß bei der Auswahl der Personen die soziale Beziehungen mitwirken, wie der Entwurf das vorschreibt.

Domkapitular Bartsch (Eberhorn) sprach über

das Thema: Die Entscheidungsfähigkeit für die katholische Jugendfürsorge in Deutschland. Das neue Gesetz und die Fürsorge weiter ausbauen. Trotz manchen Bedenken begrüßt der Redner den Entwurf, weil er die Möglichkeit bietet für die private Initiative mitzuarbeiten. Die Fürsorgevereine müssen ihren Einfluss geltend machen zum Zwecke der Sicherung religiöser Erziehung. Wenn wir mitarbeiten, dann werden wir auch unsere Arbeit schätzen und uns zur Mitarbeit verpflichten. Für die Kinder arbeiten, das sei unsere Aufgabe.

In der Aussprache beteiligten sich Pfarrer Clemensmann, Geheimrat Ratz, Geheimrat Schmeider und Frau Neubaus. Wichtige Anregung über Verbesserung des Gesetzesentwurfes wurde gegeben.

Prälat Dr. Berthmann dankte für die Erläuterungen und hofft, daß alle den festen Entschluß ergreifen, haben, an der Ausgestaltung der Jugendfürsorge tätig mitzuwirken.

Provinzielles.

* Badamar, 10. Okt. Direktor M. Kersch, Frankfurt a. M., veranstaltet nach längerer Zeit diesen Sonntag im Saalbau Duden, er wieder zwei Vorstellungen. Abends 8 Uhr gelangt die Operette „Das drei Hühnerhaus“ zur Aufführung. Nachmittags 4 Uhr wird das stets gern gesehene Stück „Rag und Rag“ die bösen Duden gegeben.

* Hölzer, 10. Okt. Herr Pfarrer Kegel hier wurde das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen.

* Dillenburg, 10. Okt. Der Magistrat von Dillenburg sandte am 2. Oktober folgendes Telegramm an Dillenburg: „Im. Erselien, unserem verehrten und geliebten Ehrenbürger bringen wir namens der ganzen Bürgerchaft zum heutigen Geburtstag die herzlichsten Segenswünsche dar. In unergründlichem Vertrauen u. heilem Dank richten sich unsere Wünsche gerade in den schweren Tagen, welche unser Volk jetzt durchlebt, auf E. Erselien und unser treues, todesmutiges Volk. Gott schütze E. Erselien! Geben Sie allen Mut und Kraft trotz allem Äußerem u. inneren Ungemach einen Frieden zu erkämpfen, wie ihn das deutsche Volk Ehre und Zukunft erfordert. Die Heimat steht in Treue hinter dem Volk.“ Dillenburg antwortete: „Bürgermeister Dr. Rosenow, Dillenburg. Großes Dankquartier seiner Majestät, den 4. Oktober. Erfreut durch treues Gedenken meines Geburtstages danke ich meinen Mitbürgern herzlich für das erneute Glückwunschwort. Generalleutnant Dillenburg.“

* Dausenau, 10. Okt. Heute Nachmittag wurde auf der hiesigen Station der Dausenauer (Jugend) Hugo Latz aus Ditz von den, um 4 Uhr die hiesige Station passierenden Veronien Limburg-Koblenz überfahren. Der Latz trat sofort ein. Der Verunglückte, der im 29. Lebensjahre stand, war verheiratet und ließ zwei Kinder.

* Diebstahl 9. Okt. Unter allgemeiner Beteiligung wurde Sonntag das 25jährige Priesterjubiläum des Herrn Pfarrer K. Tolai gefeiert. Die Mitglieder der kirchl. Körperschaften, die Fabrikanten, die hiesigen Vereine und weitverbreitete Mädchen holten den Jubilar am Pfarrhaus ab und führten ihn nach der festlich geschmückten Kirche. Hier geleitete der Jubilar unter Assistenz des Herrn Pfarrer K. Tolai, Kap. Gruber, Wiesbaden und der beiden Herrn Kaplanen Kraus und Spahn das feierl. Hochamt. Der Kirchenchor trug eine Messe von Griegscher vor. Die Festpredigt hielt Herr Pfarrer Gruber. Ausgehend von der vor 18 Jahren erfolgten Wallfahrt vieler deutscher Geistlichen und Laien nach dem hl. Land, unter denen sich auch der Jubilar befand, zeigte er die Würde des Priesterstandes und den Priester als Anwalt, Vermittler und Stellvertreter Christi auf Erden. Dann behandelte er das dreifache Band Glauben, Vertrauen und Liebe, welches Priester u. Gemeinde umschließt, und schloß mit den besten Wünschen für eine weitere segensreiche Wirksamkeit. Nachdem ein feierliches Teedeum die frohe Feier beschlossen hatte, wurde der Jubilar nach dem Pfarrhaus zurückgeführt, wo sich mittlerweile Vertreter der verschiedenen Korporationen eingefunden hatten. Zunächst brachte Herr Oberbürgermeister Bogel im Auftrage des Magistrats die Glückwünsche der Gemeinde zum Ausdruck und dankte dem Jubilar für die langjährige treue Mitarbeit in den verschiedenen städt. Kommissionen. Als Vertreter der 3 Pfarrgemeinden Diebstahl brachte Herr Fotograf M. Kersch die herzlichen Glückwünsche der katholischen und evangelischen Gemeinde, der höheren Schulen, der Volksschulen, der Unteroffizier-Vereine, des Bionierregiments Nr. 25 und zahlreicher Gemeindeglieder. Als die allgemeine Anteilnahme den Jubilar entschädigen für die vielen Mühen und Sorgen seiner 25-jährigen priesterlichen Tätigkeit und möge es ihm vergönnt sein, das goldene Priesterjubiläum zu feiern.

* Wiesbaden, 10. Okt. Ein hier zur Kur weilender Herr aus München wurde seit einigen Tagen als vermisch gemeldet. Er hatte in einem hiesigen Versteck seine Abfahrt geübt, auf dem Leben zu scheitern. Jetzt wurde seine Leiche in der Wiesbaden gefunden.

* St. Pauli, 10. Okt. Der „Seegen“ der fleischlosen Wochen erfährt die best. Illustration dadurch, daß am letzten Montag an der hiesigen Sammelstelle aus 13 Fleischlosen 2 — zwei — Männer angetrieben waren. Da soll denn noch jemand behaupten, die fleischlosen Wochen hätten keinen Zweck.

* Frankfurt, 10. Okt. Die Stadtverordnetenversammlung hat in ihrer gestrigen Sitzung eine dringliche Vorlage des Magistrats zugestimmt, nach welcher vom 1. November ab die Familienunterstützung für Ehefrauen um 10 Mark, für Kinder und sonstige Angehörige um 5 Mark monatlich erhöht wird. Es kommen rund 30 000 Ehefrauen und 60 000 Kinder und sonstige Angehörige in Betracht, jedoch sich ein monatlicher Mehraufwand von 600 000 M. ergibt, der allerdings zu einem erheblichen Teil vom Reich erstattet wird.

Lokales.

Limburg, 11. Oktober.

= Berberversammlung für die 9. Kriegsanleihe. Am kommenden Sonntag, den 14. Oktober, nachmittags 3 Uhr, findet im großen Saal des Hofes „Alte Post“ in Limburg eine allgemeine Versammlung statt, in welcher Herr Dr. Kersch, Dillenburg

„Schicksalsstunden un-
des Volkes“ sprechen wird. Der Hochwür-
dige Herr Bischof von Limburg hat sein
Wort gesprochen und beabsichtigt ebenfalls eine
solche Ansprache zu halten. Im Interesse unserer
Vaterlandsliebe ist es dringend erwünscht, daß die
Versammlung aus allen Volksteilen stark be-
setzt wird.

Auszeichnung. Fräulein Elly von
Zachter des Herrn Regierungsrat von Böhmer, er-
hielt für treue Dienste bei der Kriegsbefähigung für
die Rote Kreuz-Medaille 3. Klasse.

25 Jahre Bahnsteigverre. Am
10. Oktober 1893 wurde von der Rheinisch-West-
fälischen Eisenbahnverwaltung die Bahnsteigverre
eingeführt. Das Publikum wollte sich nur ungern
an sie gewöhnen. Manche bewegte Klagen wur-
den in den Zeitungen laut, da es in den ersten
Tagen der Neueinführung häufig vorkam, daß bei
der Enge des Durchlaufes die Passagiere erst durch
die Sperre gelangten, wenn der Zug schon abge-
fahren war.

Unfall beim Aussteigen. Eine
Passagierin mit der Eisenbahn hierher gekommene
Frau aus Viebrich, erlitt hier beim Aussteigen
einen Beinbruch, dadurch, daß ihr untere Bein ein
Gitterstreifen auf den Saum des Kleides getreten
wurde, wodurch die Frau zum Falle gekommen war
und den Unfall erlitt. Herr Dr. von Söns legte der
Verunglückten zunächst ein Rotverband an, und
wurde sie dann auf ihren Wunsch in Begleitung
durch die Sanitätskolonne mit dem Zug nach
Haus befördert.

Lustiger Abend. Am Mittwochabend
veranstaltete Herr Spielleiter und Schauspieler
Karl Grohmann vom Reuen Theater in
Frankfurt a. M. im großen Saale der Alten Post
einem gutem Besuche einen lustigen Abend, nachdem
er bereits am Nachmittag im Volksbühnen für die
Verwandten eine gleiche Vorstellung gegeben
hatte. Herr Grohmann, ein vielseitiger und ge-
wandter Schauspieler, verband es, seine Zuhörer
für einige Stunden dem Ernst der Zeit zu ent-
ziehen und vorzüglich zu unterhalten. Er bot
eine Reihe scherzhafter Dichtungen moderner Au-
toren wie Kollerger, Gulda, Thoma, Eitlinger und
a. im großen und ganzen war die Aufnahme der
Dichtungen gut und Grohmann erntete lebhaften
Beifall der Zuhörer. Einige Stücke der Vortrag-
sänger hätten wir gerne en beehrt, da sie auf einen
Teil der Zuhörer verletzend wirken mußten. Es
gab eben gewisse Themen, die für scherzhaft sein
sollende Vorträge gänzlich ungeeignet sind, insbe-
sondere Vorträge dieser Art bei einem lustigen Abend
schon gar nicht wirken.

Export und Import nach dem Orient.
Das Wirtschaftsinstitut für den Orient bereitet die
Herausgabe eines deutsch-orientalischen Jahrbuches vor.
Dieses Jahrbuch soll dem deutschen Handel als Nach-
schlagewerk aller orientalischen Handels- und auch ein
berühmtes aller am Orienthandel beteiligten Firmen
enthalten. Firmen, welche sich mit dem Export und Im-
port nach dem Orient befassen bzw. hierfür Interesse
haben, werden gebeten, dieses dem Handelskama-
mer zu Limburg (Rath) mitzuteilen.

Wissenshaus der Pallastiner. Nach-
dem schon am 25. September im hiesigen Wissenshaus
den Verwandten der Limburger Kaszette die Selbst-
gehalt Andreas Döfers in Wort und Bild näher
gebracht worden war, hatten die Pallastiner für den vor-
stehenden Abend (9. Oktober) die Verwandten wiederum
zu einer ähnlichen Veranstaltung geladen. — Se.
Wissenschaftlichen Gnaden, der Hochwürdigste Herr Bischof
denn man von Romer hatte bereitwillig einen
Erlaubniswort über Kamerun und die katho-
lische Mission dortselbst übernommen. In längeren,
mildelebenden Ausführungen verbreitete sich der hochwür-
dige Redner über Land und Leute, Moral und Sitten
des Landes, über Religionsanschauungen, Sitten,
Gewohnheiten und Sprache der Eingeborenen, über die
erfolgreiche Missionstätigkeit der Pallastiner in einem
Vierteljahrhundert. Durch eine hübsche kleine Lichtbil-
der konnte er seine Darlegungen dann erläutern, denen
auch Einkleidung vieler persönlicher Ereignisse eine
besondere Note aufgegeben wurde. Am Schluß des
Abends dankte Herr Bischof die große wirtschaftliche Bedeutung
der Kolonien für das deutsche Vaterland hervor. Der
am letzten Vortrag, dem u. a. auch Herr Chefarzt Dr.
Walt her beizuwohnen, wurde mit großem Interesse von
den Verwandten aufgenommen. — Weitere Lichtbilder

Abende aus verschiedenen Monaten werden das ganze
Winterhalbjahr hindurch im Wissenshaus für die Ver-
wandten veranstaltet.

Gerichtliches.

11. Kreisverh. 8. Okt. Der Arbeiter Josef D.
von Rouret hat am 20. Juni 1918 auf dem Bahnhof in
Grenzau eine Hühnerkassette, die ihn rechtmäßig zur
Nachführung einer Kassette gemeldet hatte, mit seinem
Eid mißhandelt. Mit Rücksicht auf sein strafloses
Vorleben kam D. mit einer Geldstrafe von 200 M. davon.

Vermischtes.

Verstorbene aus aller Welt.
Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am dem Bahn-
hof Aalen. Eine Dame, die im Besitze einer Fahrt-
karte von Aalen nach München war und irrtümlich in
damm den falschen Zug bestiegen hatte, versuchte als
sie hier ihren Platz zu bemerken, aus dem Zuge aus-
zusteigen. Sie geriet unter die Räder, wobei ihr beide
Beine abgefahren wurden. Außerdem erlitt sie
schwere innere und Verletzungen im Gesicht. — In
Guben wurde der Werkstatteinschreiber Max Hoff-
mann als Mörder des Polizeimeisters Schäfer ermit-
telt. Der Täter war bei seiner Vernehmung voll ge-
ständig. Hoffmann und seine Frau hatten Kartof-
feln gestohlen. Auf dem Nachhausewege waren sie
von Schäfer gestellt worden, den Hoffmann mit drei
Schüssen ums Leben brachte. — In der Wohnung des
Gendarmenwachmeisters Kuchowski in Wollen-
hain (Schlesien) wurde ein ganzes Lager von gekam-
berten Waren aller Art gefunden, mit denen die Frau
Wachmeisterin einen schandhaften Schleichhandel getrie-
ben haben soll. Kuchowski erklärte, von diesen Ge-
schäften seiner Frau gar nichts gewußt zu haben, doch
schwerlich auch gegen ihn eine Untersuchung vor dem
Kriegsgericht. — Bei der Entdeckung einer Geheim-
schmiede in Schwäbisch-Gmünd wurde der
Gendarm Sprenger von dem Schlichter ermordet. Der
Täter flüchtete, konnte jedoch am gleichen Tage festge-
nommen werden. — Deutsche Platinlager-
stätten. Bis 1910 wurde Platin in Deutschland über-
haupt nicht gefunden, weil man noch kein chemisches Ex-
traktionsverfahren kannte. Der deutsche Bergingenieur
Karl Schreiber fand ein solches Verfahren, um aus den
krystallinischen Tonsteinen, den eisenhaltigen Quarziten
des Sauerlandes, den Kammern des Wester-
waldes Platin zu gewinnen, ebenso wie in den Gruben
des Harzes von Godes. Die Untersuchungen ergeben
nach der „Naturwissenschaftlichen Wochenschrift“ bis jetzt
pro Tonne bis 32 Gramm Platin.

Lezte Nachrichten.

Wiener Tagesbericht.

10. Wien, 10. Okt. (Nachrichtlich.) Amtlich
wird verlautbart:

Stellenweise lebhaftere italienische Erkundungs-
tätigkeit.

Am Skumbi scheiterte der Uebergang italieni-
scher Reiterabteilungen. Nordwestlich und nördlich
von Leskovac haben sich Kämpfe entwickelt. Hinter
unserer Front wurden serbische und montenegrini-
sche Banden aufgefunden.

Nördlich von Verbua bei Beaumont
schlugen unsere Jäger im Verein mit rheinischen
Regimenten schwere Aufstürme siegreich zurück.
Der Chef des Admiralsstabes.

Wilson's Originalnote noch nicht überreicht.

Berlin, 10. Okt. Die Note Wilson's ist in der
amtlichen Fassung hier noch nicht übergeben wor-
den, was bekanntlich durch den schweizerischen Ge-
sandten geleistet wird. Die endgültige Formu-
lierung der deutschen Antwort kann selbstverständ-
lich erst erfolgen, wenn Wilson's Note in amtlicher
Fassung der deutschen Regierung vorliegt.

Die Berliner Beratungen.

Die Fassung der deutschen Antwort auf die
Note des Präsidenten Wilson ist zur Stunde noch
nicht abgeschlossen. Wenn auch unter diesen Um-
ständen natürlich noch nichts über den Inhalt mit-
geteilt werden kann, so läßt sich doch einiges über
die Richtung sagen, in der sich die deutsche Antwort
bewegen wird. Wie wir hören, sind die verant-
wortlichen Kreise bestrebt, eine Zustimmung der
Antwort zu erteilen. Nachdem Präsident
Wilson das deutsche Friedensangebot nicht einfach
mit einem glatten Nein abgelehnt hat, haben ja
die Verhandlungen mit ihm tatsächlich bereits be-
gonnen. Unter diesen Umständen ist es selbstver-

ständlich, daß Deutschland das Bestreben haben
muß, den Faden nicht abzureißen, sondern die Ver-
handlungen fortzuführen zu lassen, um durch sie über
Baffenstillstand und Waffenruhe zum Frieden zu
gelangen. Die Fassung der Antwort ist Sache des
neuen Kriegskabinetts, dem außer dem Reichskanz-
ler und dem Reichsminister für die auswärtigen Ange-
legenheiten die Reichsminister für die Finanzen, die
Justiz und die Kriegsmarine angehören.

Berliner Auffassungen.

Berlin, 10. Okt. Die „Post“ schreibt:
Die gestrigen Beratungen der maßgebenden Reichs-
stellen über die Antwortnote Wilson's hat noch kein
endgültiges Ergebnis erzielt. Es handelte sich
gestern in erster Linie um Entgegennahme der In-
formationen, die der erste Generalquartiermeister
v. Lubendorff zu machen hatte. Die Bepfechungen
werden heute fortgesetzt. Es hat den Anschein,
als ob das Ergebnis der Beratungen eine An-
wort an Wilson ergeben wird, die eine für den
Frieden rühmliche Fortführung der Verhandlungen
ermöglicht. Es scheint, daß auch der Rat der
Staatssekretäre auf dem Standpunkt gefanden
hat, daß die einzunehmenden Beschlüssen oder Abstim-
mungen Gegenstand der Festlegungen im Waffenstil-
standsvertrag sein werden.

Die Antwort an Wilson.

Berlin, 10. Okt. Wie in später Abendstunde
verlautet, erwartet man frühestens morgen den
Abschluß der Beratungen über die Antwort an den
Präsidenten Wilson. Frühestens am Samstag
morgen dürfte die zweite deutsche Note dem schwei-
zerischen Gesandten zur Weitergabe übermittelt
werden.

Wilson's Absichten.

Naag, 10. Okt. Reuter meldet vom 10. Okt. aus
Washington: Man habe von maßgebender Seite die
Erklärung erhalten, daß Wilson nicht die Absicht
bege, mit Deutschland in eine Reihe unfrucht-
barer diplomatischer Bepfechungen einzutreten.

Die Fassung der Dobrudschka.

Bukarest, 9. Okt. Das volkstümliche Blatt
„Lumina“ weist darauf hin, daß die Entente ent-
gegen ihrer vertraglich übernommenen Ver-
pflichtung die zum Gebiete Rumäniens gehörende
neue Dobrudschka bis zur Linie Cobadin-
Tuzla Bulgarien überlassen habe. In dem Aus-
genblicke, da ihre Interessen mit den rumän.
Interessen zusammenstießen, vergesse die Entente alle
gefühlsmäßigen Bepfechungen und verfolge über
rumänisches Gebiet. Rumänien müsse also ab-
geben und sich in seiner ruhigen und klaren Poli-
tik nur von seinen eigenen Interessen
leiten lassen.

Abreise des deutschen Gesandten von Sofia.

Berlin, 10. Okt. Der deutsche Gesandte in Bul-
garien, Graf Oberndorff, wird voraussichtlich heute
Sofia verlassen und die Leitung der deutschen In-
teressen dem holländischen Gesandten übertragen.

General Alexjew 7.

Kiew, 10. Okt. Der frühere Höchstkommandie-
rende der russischen Truppen Alexjew ist in Zela-
terinodar gestorben. Die Blätter widmen ihm
warme Nachrufe.

Königswahl in Finnland.

Wider erwarten und zu wenig gelegener Zeit
ist Prinz Friedrich Karl von Hessen am 8. Okt.
nun doch vom finnischen Landtag in achstün-
diger geheimer Sitzung durch Akklamation zum
König von Finnland gewählt worden. Die Tat-
sache wird vom Wolffschen Büro mit dem Zusatz
gemeldet, daß die deutsche Regierung weder auf
die Bornahme der Wahl noch auf den Zeitpunkt
Einfluß genommen habe; der finnische Landtag
habe selbstständig gehandelt. Die Meldung besagt,
daß die „Agrarier und einige wenige Republikana-
ren“ befunden haben, daß sie an der Wahl nicht
teilnehmen. Das Landtagspräsidium wurde be-
auftrag, die sich aus dem Beschluß ergebenden
Maßnahmen zu treffen.

Der Schweizer Ballon.

Berlin, 10. Okt. Am 7. Okt. ist zum ersten

Male in diesem Kriege ein in der Schweiz aufge-
stiegener Schweizer Fesselballon ver-
sehtenlich durch ein deutsches Jagdflugzeug auf
Schweizer Gebiet, dicht an der Grenze, abgeschos-
sen worden. Der Ballon und sein Insasse, ein
Schweizer Offizier, verbrannten. Den amtlichen
Schweizer Stellen ist über den Vorfall unter Wo-
dauern ausgesprochen und unsere Bereitschaft
zu voller Entschädigung sowohl für das
Gerät als auch für die Hinterbliebenen aus-
gesprochen worden. Zu hoffen steht, daß die be-
greifliche Erregung der Schweiz bald wieder
schwinden wird. Die Schweizer werden einsehen,
daß an diesem Vorfall, der in Deutschland das leb-
hafteste Bedauern erweckt wird, nur ein unglück-
seliger Zufall die Schuld trägt. Andererseits liegt
auf der Schweizer Seite auch eine große Unvor-
sichtigkeit vor.

Die Kämpfe zwischen Cambrai und St. Quentin.

10. Berlin, 10. Okt. Das gemaltige Ringen zwi-
schen Cambrai und St. Quentin wurde am frühen
Morgen des 8. Okt. durch stürmisches Artilleriefeuer ein-
geleitet, das sich gegen die Front von Artillerie geschützt
bis Beauregard richtete und etwas später südwestlich die
östlich St. Quentin. Nach einstündigem Trommelfeuer
begann südlich Cambrai der Angriff, der von zahlreichen
Tanks und starken Fliegerverbänden begleitet war. Er
drückte und zunächst auf der Straße Cambrai-Gones
zurück. Ein eigener von Panzerwagen begleiteter Ge-
genstoß warf den Engländer etwa ein Kilometer zurück.
Unter stürmischem Tank- und Fliegerbeschuss wiederholten
sich die feindlichen Angriffe ohne Unterbrechung bis
zum Abend. Sie wurden abgewiesen. Das Dorf So-
ravelles wurde im Gegenstoß wieder genommen. Bei
der Tankabwehr zeichnete sich die 2. und 3. Batterie des
Feld-Art.-Regts. Nr. 205 aus, die allein zehn Tanks
vernichteten. Die Stadt Cambrai lag unter dem Feuer
häufigster englischer Artillerie- und Bombardementen, das
schweren Schaden anrichtete. Die Artillerie er-
hielt mehrere Treffer. Demain war das Ziel heftiger
feindlicher Bombardements. Südlich anschließend hatte
der vom Gegner kurz nach 6 Uhr vormittags vorge-
brachte feindliche Angriff wenig Erfolg. Nach übermät-
tigem einstündigem Artilleriefeuer folgte der zweite An-
griff, der gleichfalls von zahlreichen Tanks und tie-
fliegenden Flugzeugen unterstützt wurde. Er drückte un-
sere Linie zurück. Gegen Mittag nahm der Gegner das
Dorf Gones und die nördlich davon gelegene Höhe. Wei-
des wurde ihm im Gegenstoß wieder entzogen. Das
Dorf ging bei abendlichem Angriff wieder verloren.
Südlich Gones hielten sich schwache Kräfte östlich der
Durieville-Ferme bis zum Nachmittag. Schließlich mußten
sie vor überlegenem Druck auf die Höhe der Gulle-
mont-Ferme zurückgehen. In erbitterten Kämpfen
weherten sie am Nachmittag weiteres Vordringen des
Feindes ab. Besonders vorwiegend wurde um den West-
rand des Dorfes Molincourt gekämpft. Nach Belegung
unserer Linie auf den Roulin-Wald und das Dorf De-
beries brachen erneute starke Angriffe gegen diese Front
zusammen. Wiederholter Angriff gegen Serain wurde
zunächst aufgehalten.

Die am Nachmittag über das Dorf östlich vordringen-
den Sturmwellen wurden von Heftigen Schüssen etwas
weiter aufgehalten. Batterien eines Reserve-Flieger-
regiments schossen hierbei sechs Tanks zusammen.
Am Nachmittag in Linie Serain-Bromont sowie bei und
südlich Beauregard attackierende starke englische Kavale-
rierkräfte wurden durch Artilleriefeuer in direktem
Schuß zerstreut. Ebenso wurden westlich Beauregard be-
reitgestellte Kavalleriemassen und brennende Batterien
durch Nachflieger und Artilleriefeuer auseinanderge-
jagt. Aus Gefangenensitzungen und Beutebefehlen er-
gab sich, daß hier das ganze englische Kavalerieregiment
versammelt war mit dem Auftrag, auf Re Gaton durch-
zubrechen und die Bahn nach Valenciennes zu unter-
brechen. Südlich Molincourt gingen nach kurzer stürmischer
Feuerbereitschaft Engländer mit Tankunterstützung
zum Angriff vor. Sie gewannen Gelände bis zur
Beauregard-Ferme und Molincourt. Die Ferme wurde
im Gegenstoß wieder genommen. Mit frischen Kräf-
ten, unter häufigem Artilleriebeschuss versuchte der Eng-
länder die Einbruchsstelle zu erweitern. Erst nachdem
mehrere Angriffe abgewiesen waren, gingen unsere
Truppen, von Norden her bedroht, auf Frenes-le-
Grand zurück.

Israelitischer Gottesdienk.

Freitagabend 6 Uhr 30 Min., Samstagmorgen 8 Uhr
30 Min., Sonntagmorgen 10 Uhr 30 Min., Sabat
Ausgang 6 Uhr 30 Min.

Besondere Beachtung f. d. Anzeigen: A. O. Ober, Limburg.

Dankagung.

Für die überaus große Teilnahme bei dem Ver-
luste unseres lieben, unvergesslichen Sohnes, Bruders,
Neffen und Cousin

Willi

danken wir allen hierdurch herzlichst.

Insbesondere danken wir seinen Schulkameraden
für den ehrenvollen Nachruf, sodann für die gestifteten
heiligen Messen.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen
i. d. R.:

Anton Brögh.

Limburg, den 9. Oktober 1918. 7797

Eier-Ausgabe.

Die Eiermarken vom 20. August bis 28. Sep-
tember 1918 sind in einem Stück bis spätestens
Samstag Abend in einem der hiesigen Lebensmittel-
geschäfte abzugeben und von diesen bis Montag
Nachmittag 5 Uhr im Rathaus, Zimmer Nr. 15,
abzuliefern.

Die Ausgabe der Eier in den Geschäften er-
folgt am Mittwoch. Einzelstehende Personen er-
halten kein Ei. Haushaltungen mit 2-4 Personen
1 Ei, 5-7 Personen 2 Eier, über 7 Personen
3 Eier.
Limburg, den 11. Oktober 1918.
Städtische Lebensmittel-Verkaufsstelle.

Für sofort oder später ein zuverlässiger

Mann

(auch Kriegsbeschädigter)

Sucht, der einem kleinen Magazin vorstehen kann und die
notwendigen Bücher zu führen in der Lage ist.
Ausführliche Angebote mit Lebenslauf sind unter 7876
an die Expedition zu richten.

Zahn-Operationen



schmerzloses Plom-
bieren, künstlicher
Zahnersatz in Kaut-
schuk (reine Friedens-
ware), Kronen-Brück-
u. Stützähne in Gold
und Metall.

Zahnpraxis

Viganos Nachfolger

W. Podlaszewski, Dentist

Limburg, Obere Schiede 10, I. 2304

Telefon 261.

Sprechstunden:

den ganzen Tag von 8-6 1/2 Uhr.

Sonn- und Feiertags von 8-4 Uhr.



Rob. Bender, Fotograf
Limburg a. Rh.

Spezialität: Erstklassige
Vergrößerungen
von jedem
Bilde.

Ein Waggon Weißkraut

fest zum Einschnitten.

Verkauft gegenüber Sondermann.

Frau Adolf Stein, Limburg.

Maurer, Handlanger und Bauhilfs-Arbeiter

für Baustellen nach Bechtold (Eleg) suchen sofort

W. & E. Schneider,

Baugeschäft, Bechtold, Luisenstraße 4. 7911

Gewandter

Klavierspieler

gesucht.

Lichtspiel-Theater Neumarkt, Limburg (S). 7930

Dienstmädchen

sofort gesucht.

Hch. Jos. Wagner, Limburg

Bahnhofstraße Nr. 21.

Perfekte

Stenotypistin

keine Anfängerin, mit guten Kenntnissen gesucht.

Gewerkschaft Sonigborn,
Weilburg. 7932

Freibank

gegen Fleischarten.

Freitag, den 11. Oktbr.,
von 2-4 Uhr nachmittags,
von Karten-Nr. 501-1000 u.
von 1-300.

Es werden pro Familie 1 bis
2 Bl. abgegeben. 7914

Achtung!

Zur Herbst-Saat.

Obst, so lange Vorrat reicht

50-53%

Chlorotanium

per Zentner zu 12 Mark ab

Gäbe sind einzufenden.

Robert Schmidt,

Niederbrecken. 7931

Zieh- und Bachhund

zu verkaufen. 7928

C-spar Weyand,

Montebour, Klein, Markt 12.

Prima Speisefalz

pro Zentner 12 Mk. zu ver-

kaufen. 7927

Caspar Weyand,

Montebour, Klein, Markt 12.

Eine gute hornlose

Ziege

zweimal gelammt und ein

schöner Lamm

zu verkaufen. 7856

Gundfangen, Hausn. 155

Uspulum

beste Saatbeize, verhindert

Weizenbrand, zu haben bei

Karl Kessler,

Samenhandlung, Limburg. 7810

